

Moritz Müllender

ENDLICH ABBRÜCHE IM MEDIZINSTUDIUM

Immer weniger Ärzt:innen führen Schwangerschaftsabbrüche durch. In der Lehre an der Universität Regensburg war das Verfahren lange kein Thema. Jetzt gibt es endlich eine Lehrveranstaltung. Reicht das um mehr Studierende für das Thema zu motivieren und die Versorgungslage zu verbessern? Die Lautschrift durfte die Studierenden und die Dozentin beim Seminar begleiten.

Medizinstudierende vor der Klink St. Hedwig © Eigene Aufnahme



»Wir werden diesen Konflikt nie lösen!« Angela Königers Hände schnellen in die Luft. Ihre Handflächen wendet sie nach oben, während sie zu den elf Studierenden spricht, die mit ihr an dem grauen Konferenztisch sitzen. Seit September 2020 ist die Mitte 50-Jährige Direktorin der Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Klinik St. Hedwig und Inhaberin des gleichnamigen Lehrstuhls an der Universität Regensburg. Heute findet Tag fünf des Blockpraktikums statt. Eine Stunde lang soll es um »Bioethik« gehen. Konkret bedeutet das: Schwangerschaftsabbrüche. Königer beteuert: »Mir geht es um die Fakten«. Ihr ist es wichtig, dass die Studierenden sich mit dem Thema konfrontieren und sich auch eine eigene Meinung bilden, aber diese dürfe »nicht das Thema dominieren«, so die Dozentin. Im Laufe des einstündigen Vortrags lässt sie dann doch immer wieder ihre Haltung durchblicken. So findet sie die Situation in Deutschland sei »absolut ausreichend«, das System funktioniere.

Doch bestätigen die Fakten das? Die gemeinnützige Rechercheplattform *Correctiv.Lokal* veröffentlichte im März eine deutschlandweite Recherche in Kooperation mit *FragDenStaat* unter Beteiligung der *Lautschrift* zur Versorgungslage von Schwangerschaftsabbrüchen in öffentlichen Kliniken. Nur 57 Prozent aller öffentlichen Krankenhäuser mit Gynäkologie teilen mit, überhaupt Abbrüche anzubieten. Nur 38 Prozent geben an, sie auch nach der sogenannten Beratungsregel durchzuführen. 96 Prozent der Schwangerschaftsabbrüche aber erfolgen nach dieser Regel. Die Beratungsregel besagt: Wer einen Abbruch möchte, muss sich von einer gesetzlich anerkannten Stelle beraten lassen und danach eine Bedenkzeit von drei Tagen einhalten. Nur dann darf die Schwangerschaft in den ersten zwölf Wochen ungestraft abgebrochen werden. Ausnahmen gibt es nur, wenn Gefahr für die körperliche oder seelische Gesundheit besteht oder die Schwangerschaft durch ein Gewaltverbrechen verursacht wurde. Außerhalb dieser Regeln ist ein Schwangerschaftsabbruch in Deutschland gemäß Paragraph 218 StGB illegal.

Dass nur zwei von fünf öffentlichen Krankenhäusern die meistbenötigte Variante des Abbruchs anbieten, führt oft zu langen Fahrwegen. Von Regensburg aus war zum Zeitpunkt der *Correctiv.Lokal* Recherche die nächste Klinik, die Abbrüche nach Beratung durchführt, in München, Ansbach oder Marktredwitz – über 100 km entfernt. An der Uniklinik gibt es keine Gynäkologie, nur an den christlichen Krankenhäusern St. Josef und St. Hedwig. Die führen grundsätzlich keine Schwangerschaftsabbrüche durch. Beide Lehrstühle der Universität Regensburg für Frauenheilkunde und Geburtshilfe halten Dozierende, die an den zwei christlichen Krankenhäusern angestellt sind. Eine davon ist Angela Königer.

Königer ist, nach Berichten von Studierenden, die erste Dozentin seit Jahren, die das Thema überhaupt in einer Vorlesung behandelt. Wenn überhaupt wurde lediglich die gesetzliche Lage besprochen.

Der Arbeitskreis Kritische Medizin kritisiert die fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema an der Uni Re-

gensburg seit Langem. Die Gruppe will sich für eine soziale Medizin und ein solidarisches und demokratisches Gesundheitswesen einsetzen. Die Lautschrift trifft ein Gründungsmitglied der Regensburger Gruppe, Malin Steinfurth, zum Gespräch in einem beliebten vegan-vege-



Malin Steinfurth vom Arbeitskreis Kritische Medizin
© Elias Nunner

tarischen Café in der Regensburger Innenstadt. Steinfurth begrüßt, dass es mittlerweile eine Pflichtveranstaltung zum Thema Schwangerschaftsabbruch gibt. Auch, dass Königer sich dafür einsetzt, dass Studierende sich mit dem Thema auseinandersetzen, sei positiv. Aber die Studentin äußert auch Kritik: »Man findet keine Materialien, keine Folien zu dem Seminar.« Eine Überprüfung in der Lernplattform bestätigt das. Die Folien zum Blockpraktikum zeigen lediglich die Inhalte der ersten vier Tage. Zum Schwangerschaftsabbruch finden sich keine Materialien. Auch das Seminarthema wird im Infoblatt für das Blockpraktikum nicht näher konkretisiert.

»Es ist gut, dass Sie das sagen«, antwortet Königer, auf das Fehlen der Informationen angesprochen. Sie verspricht die fehlenden Informationen »umgehend« zu ergänzen und verweist auf ihre erst kurze Zeit am Lehrstuhl.

INFO

Diese Recherche ist Teil einer Kooperation der Lautschrift mit *FragDenStaat* und *CORRECTIV.Lokal*. Das Netzwerk setzt datengetriebene und investigative Recherchen gemeinsam mit Lokalredaktionen um. Zusammen wurden mehr als 300 öffentliche Kliniken zu Schwangerschaftsabbrüchen befragt. Die Ergebnisse stehen in einer Datenbank mit weiteren Infos online unter correctiv.org/schwangerschaftsabbruch

Das Skript wurde am 20.06.2020 hochgeladen, Köninger lehrt seit September 2020 an der Universität.

Die Lehre zu Schwangerschaftsabbrüchen gewinnt mit Königer an Bedeutung. Doch für Malin Steinfurth von der kritischen Medizin liegen die Probleme tiefer. Es dürfe nicht am Engagement von Einzelpersonen liegen, dass das Thema überhaupt behandelt wird. Grundlage dafür sei, dass der Paragraph 218, der Abbrüche verbietet, aus dem Strafgesetzbuch verschwindet. Für sie steht fest: »Kriminalisierung und Tabuisierung führt zu mangelhafter Lehre, wenig sachlicher Information, schlechter Versorgungslage und verbesserungswürdiger Qualität der Abbrüche.«

Die Leiterin der Beratungsstelle Pro Familia in Regensburg, Claudia Alkofer, die auch zu Schwangerschaftsabbrüchen berät, findet ebenfalls Paragraph 218 muss aus dem Strafgesetzbuch gestrichen werden. »Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht«. Dreimal verabschiedet Alkofer sich am Telefon und dreimal fällt ihr kurz vor dem Auflegen noch ein Aspekt ein, der das Telefonat wieder in Fahrt bringt. Sie fordert einen besseren Zugang, vor allem zum medikamentösen Abbruch.

Diese Form des Abbruchs ist die günstigste und risikoärmste. Sie darf jedoch nur bis zur zehnten Woche durchgeführt werden. Ab dann kommt nur noch der operative Eingriff in Frage. Die Krankenkassen zahlen einen Eingriff nach der Beratungsregel nicht. Die Operation ist deutlich teurer als das Medikament und in Bayern darf das Medikament nur von Gynäkolog:innen vergeben werden. In anderen Bundesländern sind auch Allgemeinmediziner:innen dazu berechtigt.

Da viele Krankenhäuser keine Schwangerschaftsabbrüche anbieten, wird die Lücke teils von niedergelassenen Gynäkolog:innen geschlossen. Die sind häufig überlastet. So auch die einzigen zwei in Regensburg, berichtet Alkofer. Die Versorgungslage in Regensburg hängt an zwei niedergelassenen Ärzt:innen. Sollten sie aufhören Schwangerschaftsabbrüche anzubieten oder in Rente gehen, rückt möglicherweise niemand nach. Denn nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes geht die Zahl an Mediziner:innen, die Abbrüche vornehmen stark zurück – von 2003 bis 2019 um 40 Prozent von 2000 auf 1200. Auch in Regensburg kommt es immer wieder zu Engpässen, wenn eine:r der beiden Ärzt:innen mal im Urlaub oder anderweitig verhindert ist.

Der starke Rückgang an Ärzt:innen, die sich entscheiden Abbrüche vorzunehmen, liegt womöglich auch an der fehlenden oder mangelhaften Lehre zum Thema. Königer kann man das nicht vorwerfen. Dennoch liefert sie ein vorgefertigtes Bild, das ihre Haltung unterstreicht. So erzählt sie von Menschen, die Abbrüche bereuen und argumentiert, das Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen sei wichtig, um Schwangere zu schützen. »Stellen Sie sich vor, ein Arzt erzählt den Frauen, (...) sie hätten eine Fehlgeburt, weil er denkt die Welt ist überbevölkert, und macht Abbrüche. Das gehört bestraft!« Paragraph 218 StGB verbietet den Abbruch allerdings auch dann, wenn die schwangere Person ihn selbst durchführt.

Im Einzelgespräch äußert Königer sich dann auch offen zu ihrer Haltung: Der Schwangerschaftsabbruch sei »immer

ein Kompromiss zwischen der eigenen Liebe zum Kind und den Lebensumständen (...) Ich sehe meine Aufgabe darin, Frauen zu helfen, diesen Kompromiss zu lösen, und zwar für ihr Kind und dafür setze ich mich auch ein.«

Im Anschluss der Veranstaltung befragt die *Lautschrift* drei Studierende zur Lehrveranstaltung. Kathrin, Loïc und Johanna setzen sich auf eine Bank vor dem Klinikgebäude. Hier finden Sie ein Fleckchen Schatten in der brütenden Junisonne. Für sie ist es das erste Mal, dass das Thema überhaupt im Rahmen des Studiums besprochen wurde. Sie finden es gut, dass Königer das Thema ausführlich behandelt und auch Techniken erklärt. Kathrin findet es aber problematisch, dass Königer keine Unterstützung sieht, wenn Menschen teils über 100 Kilometer fahren müssen. »Das suggeriert, es ist nicht normal«, meint die Studentin. Für Johanna sollte das Selbstbestimmungsrecht von Schwangeren mehr im Vordergrund stehen. Sie wünscht sich außerdem mehr Diskussionsraum an der Universität zu dem Thema.

Ein Diskussionsraum, an den die Studentin dabei sicher nicht dachte, könnte sich bald eröffnen. Ein Zusammenschluss von Gegner:innen von Schwangerschaftsabbrüchen wollte sich dieses Semester als Hochschulgruppe akkreditieren lassen. Der AstA verweigerte das. Die Hochschulleitung stellte sich hinter die Entscheidung. Die Gruppe spielt nun mit dem Gedanken sich einzuklagen und auch der »Ring christlich-demokratischer Studenten« möchte wohl zumindest über eine Zulassung diskutieren. Die Pressestelle der Universität äußert sich auf zweimalige Anfrage nicht zu ihrer Haltung zu Schwangerschaftsabbrüchen und der dazugehörigen Lehre.

Das Thema Schwangerschaftsabbrüche wird von persönlichem Engagement getragen, von Befürworter:innen und Gegner:innen, wie auch von Leuten wie Angela Königer, die tendenziell dagegen ist, der aber eine fundierte Auseinandersetzung wichtig zu sein scheint. Die Einmischung von Studierenden wird wohl auch in Zukunft darüber entscheiden, in welcher Form das Thema behandelt und verhandelt wird.

AUTOR:IN



Moritz Müllender (25) studiert musik- und bewegungsorientierte Soziale Arbeit an der OTH. Nach der Recherche ist er besorgt, ob genug Studierende nachrücken werden, um die Versorgungslage mit Schwangerschaftsabbrüchen aufrecht zu erhalten oder im Optimalfall sogar zu verbessern.

AUTOR:IN



Stenz

Wir suchen a bisserl Eis
Unterstützung im Verkauf / Service geht immer

Wir suchen:

- Kollegen/innen für die Sommersaison insbesondere Sommerferien
- ab 18 Jahren
- 450 Euro Kräfte
- Schulabgänger / Werkstudenten

Wir bieten:

- ein nettes eingespieltes Team
- gutes Eis
- tolle Kunden
- flexible Arbeitszeiten

Bewirb dich bei uns unter info@stenz-eis.de.



dein alternatives zuhause
rote hahnen gasse 2 | www.mono-regensburg.de